

Zeit-Schriften : mein Jahr mit "Lettre" - und was ich monatlich wissen muss

Autor(en): **Steiger, Hans**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **99 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Jahr mit «Lettre» – und was ich monatlich wissen muss

*Einmal pro Quartal lockt in «Le Monde diplomatique» eine Anzeige für «Lettre International». Gross, anspruchsvoll, von den Namen und den Themen her vielversprechend. 2004 wollte ich es einen Jahrgang lang wissen. Hier meine sehr subjektive Bilanz: Ich fand kaum einen Text, den ich unbedingt hätte lesen müssen, um mich informiert zu fühlen – aber jeder, den ich las, war eine Bereicherung, hat meinen Horizont um ein Stück erweitert. «Lettre» ist ein wahrhaft wertvoller Luxus, der «diplo» dagegen als Blick in die Welt unverzichtbar. Eine ganz kleine Schwester der beiden Blätter wird am Schluss dieser Zeit-Schriften-Schau vorgestellt.
haste*

Kultur im Überformat: «Lettre International»

Seit langem fielen mir in «Le Monde diplomatique» die ganzseitigen Anzeigen für «Lettre International» auf. Vierteljährlich. «Jetzt im Handel». Eine offensichtlich von den Themen wie von den Autorinnen und Autoren her hochinteressante Publikation. Aber ich war ja meist nicht einmal mit dem «diplo» – den ich als nicht leicht verdaubar portioniert in den Lesealltag einschiebe – fertig, wenn eine neue Ausgabe kam. Ein andermal vielleicht ... Um den Jahreswechsel 2003/04 herum, ich hatte meinen Lesestoff für eine längere Bahnfahrt zu Hause vergessen, stand ich am Kiosk der Provinzstadt und sah in der Literatur- und Kunstecke ein Heft in Riesenformat. «Lettre International». Europas Kulturzeitung. Auf dem Umschlag drei beflügelte Putten und ein Astronaut. Schlagzeile: «Terror und Krieg. Jean Baudrillard spricht mit Jacques Derrida». 19 Franken. Nicht billig. Auf den zweiten Blick, nach einem kurzen Blättern, durchaus preiswert; mit einigen der Beiträge liesse sich locker ein Taschenbuch füllen. Ich las auf jener Reise zwei, drei davon. Das auf der Frontseite von LI 63 angekündigte Gespräch «über globale Gewalt, Vorsorgestrategien und Weltunordnung» war allerdings keine Zwischendurch-Lektüre. Ich machte mich später dahinter; es ist mit Fragezeichen versehen. Zwei eindruckliche Analysen zu Argentinien und Jugoslawien erinnerten mich an den «diplo» – nur hätten sie dessen Rahmen umfangmässig gesprengt. Und siehe da: auf Seite 111 eine Anzeige für «Le Monde diplomatique» als «weltweit grösste Monatszeitung für internationale Politik». Schon war der Gedanke, die beiden Publikationen einen Jahrgang lang zu vergleichen, geboren.

Der gute Vorsatz zum neuen Jahr hat mich in der Praxis zwar überfordert. Von der Frühjahrs-Ausgabe war erst die Hälfte bewältigt, als die Sommer-Portion kam. Diese wirkt noch heute ver-

dächtig unberührt. Nur wenige Notizen. Aber eine umfassende Würdigung ist in so einer Zeit-Schriften-Schau ohnehin unmöglich. Also konzentriere ich mich auf LI 66 und 67. Letztere, das Winter-Heft, ist von A bis Z mit wenigen Überflug-Passagen gelesen und besonders frisch im Gedächtnis. Zudem waren die jüngsten Ausgaben von der Illustrierung her Augenweiden. Wie beim «diplo» wird jeweils eine Künstlerin oder ein Künstler präsentiert, hier mit ganzseitigen Reproduktionen, was im Format 37x27 schon etwas hergibt. *Miguel Barceló*, ein 1957 in Mallorca geborener, weltläufiger Maler skizzierte in starken Farben afrikanische Frauen. *Arnulf Rainer* aus Österreich, Jahrgang 1929, kam mit «Übermalungen eigener und fremder Werke» zum Zug. Je eine Galerie, ohne direkten Bezug zum Inhalt der Hefte und doch passend.

Jacques Derrida zum Beispiel

Bei den Texten hinterliess Jacques Derrida einen starken Eindruck. Vielleicht durch die Umstände bedingt. Kurz nachdem «Lettre» mit einem Gespräch über «Das Leben, das Überleben» erschien, kam die Nachricht, der französische Philosoph sei gestorben. Seine schwere Krankheit war angesprochen worden: «Aber lassen wir das, wenn Sie einverstanden sind, wir sind nicht für ein ärztliches Bulletin zusammengekommen.» Ausgangspunkt war sein 1993 erschienenes Buch über «Marx' Gespenster» und ein dort zu Beginn geäussertes Wunsch: «Ich möchte endlich lernen, endlich lehren, zu leben.» Und es ging um die *Chancen einer Globalisierungskritik* beziehungsweise einer «anderen Globalisierung», die Derrida «heute klarer zutage treten» sieht, «an die ich glaube». Ich wusste, dass die Gedankengänge des «Begründers der Dekonstruktion» – so ein Nachruf in der Presse – nicht leicht verständlich und umstritten sind. Auch hier sehe ich beim Wiederlesen ein Fragezeichen am Rand. Aber auch Aus-

rufezeichen: «Jedes Buch ist eine Pädagogik, die dazu bestimmt ist, seinen Leser zu formen und zu bilden. Die *Massenproduktionen*, die die Presse und die Verlage überschwemmen, formen und bilden die Leser nicht, sie setzen auf phantasmatische Weise einen bereits programmierten Leser voraus. Schliesslich formatieren sie jenen mittelmässigen Empfänger, den sie zuvor postulierten.» Es gebe eine Pflicht, die Verantwortung, sich gegen die «Medienintellektuellen» zu stellen, welche den «allgemeinen Diskurs» bestimmen und deren Produkte ihrerseits «in den Händen politisch-ökonomischer, oft auch verlegerischer oder



akademischer Lobbys» sind. Dies europäisch wie weltumspannend. «Widerstand bedeutet nicht, dass man die Medien meiden sollte. Man muss sie, wenn möglich, vielmehr weiterentwickeln und ihnen helfen, vielfältiger zu werden, man muss sie an eben diese Verantwortung erinnern.»

Derrida will Diskussion, will «Differenzen treu sein». *Debatten* sollen nicht allein Gegenwärtiges einbeziehen. «Von der Bibel bis zu Platon, Kant, Marx, Freud, Heidegger und so weiter. Ich

Lettre International.
Europas Kulturzeitung. Zentralredaktion in Berlin. Erscheint derzeit in sechs Sprachen. Die deutschsprachige Ausgabe kostet bei vier Ausgaben pro Jahr im Abonnement 72 Franken plus Versand.
www.lettre.de

möchte auf nichts verzichten, ich kann es nicht.» Soviel wie möglich auch leben. Die folgende Passage über sein Schreiben berührt nachträglich doppelt: «Das ist kein Streben nach Unsterblichkeit, das ist etwas Strukturelles. Ich lasse ein Stück Papier da, ich gehe, ich sterbe.» Sicher beschäftige es ihn, wem die Sache, die man hinterlässt, anvertraut wird. «Wer wird erben, und wie? Wird es überhaupt Erben geben?» Vielleicht bleibe am Ende nur, «was an Pflichtexemplaren in den Bibliotheken aufbewahrt wird», vielleicht käme die Wirkung erst, hätten viele «noch gar nicht begonnen, mich zu lesen». Was er gleich selbst als «etwas scherzhaft und unbescheiden» zu relativieren versucht: «Ich schwöre Ihnen, dass ich allen Ernstes und gleichzeitig an diese beiden Hypothesen glaube.» Peinlich? Eitel? Ist es nicht legitim, sich solche Gedanken zu machen? Auch die in «Lettre» 67 folgenden, teils sehr persönlichen Nachrufe fand ich am Platz. Obwohl sie gelegentlich an Heldenverehrung grenzten. Der von *Hélène Cixous*, die mit «J.D.» einen engen Freund und «geliebten Doktorvater» verlor, bleibt trotzdem ein starker feministischer Text. Ich musste Derrida nicht ganz verstehen, um beim Lesen von ihm und über ihn etwas zu lernen.

Etwas elitär, aber gut geerdet

Überfordert fühlte ich mich als Leser hie und da. Ist die Zeitschrift zu hochgestochen? Im letzten Heft liess sich *Sergio Benvenuto*, ein italienischer Soziologe, seitenlang über «Die Mysterien von Paris» aus, den *französischen Republikanismus* sowie «die Liebe zum Widerstand» – etwa gegen *amerikanisches Einheitsdenken*. «1968» wird mit Bildern einer Grossdemonstration und eines Berges von Pflastersteinen beschworen und verglichen mit der neuen «Intellektualität des 21. Jahrhunderts», die «das politische Engagement kühl von der intellektuellen Arbeit» trennt. Dieses wiederum wird abgegrenzt vom «ame-

rikanischen Modell des Engagements» eines *Noam Chomsky*. Ich strich mir das Folgende dick an: «Es ist schön, grosse Lehrer gehabt zu haben – denn auch wenn man selbst ein wenig mittelmässig ist, heben sie eindeutig das eigene geistige Niveau. Man fühlt sich nicht als isolierter Spezialist, der in einem Aquarium von Komplizen herumschwimmt.» Die urbane Pariser Kultur gleiche «einer popularisierten Aristokratie, einer Massenelite», stellt der Autor fest. Wäre dann «Lettre International» deren Organ?

Elitär wirken auch einzelne *Inserate*, klar an ein Publikum adressiert, das Musse und Geld hat. Ironisch mit diesem Akzent gespielt wird in der Kleinanzeige für «allmende», Zeitschrift einer Literarischen Gesellschaft Karlsruhe. «Zeit für Statussymbole» heisst ihr Slogan, illustriert mit einer sicher nicht billigen Uhr. Peinlich passend folgt auf der hintersten Umschlagseite die «Nomos Tangente Ampelmännchen-Uhr». Der stramme Westmann marschiert von links auf sein gemütliches östliches Gegenstück zu. Sondermodell aus Edelstahl mit Saphirglasboden, limitiert auf 500 Exemplare. Preis: 780 Euro. Im übrigen entnahm ich den Anzeigen in «Lettre», dass es allein im deutschen Sprachraum unzählige weitere Periodika gäbe, die Kultur im weitesten Sinn zum Thema haben. «Antike Welt», «Gold», «Ästhetik & Kommunikation», «Kunst & Kultur», «Leipziger Blätter»... Mehrheitlich waren mir sogar deren Titel unbekannt.

Damit kein falscher Eindruck entsteht – insgesamt wirkt «Lettre» gut geerdet. Um bei LI 67 zu bleiben: Schon «Schmuggelpfade», der eindringliche Einstieg von *Abdelwahab Meddeb*, in Tunis geboren, jetzt in Paris lebend, richtet die Aufmerksamkeit auf eine *Welt vor der Festung Europa*, wo Jugendliche entweder «ihre Wut zur Schau stellen» oder «in eine geduldige Resignation» verfallen. Besessen von Sehnsucht, «zwischen Faszination und Zurückweisung zerrissen». Vorgetragen wurde dieser

Text als Rede bei einer Veranstaltung zur Verleihung des «Lettre Ulysses Award 2004». LI 66 hatte Auszüge der sieben dafür nominierten Reportagen präsentiert. Flüchtlingslager im Wald von Missnana; Erfahrungen im Trümmerfeld des World Trade Center; ein Arzt, der in Haiti mit dem Heilen der Welt beginnt ...

Aus der chinesischen Provinz

Der schliesslich mit dem «Ulysses» ausgezeichnete Bericht von *Chen Guidi* und *Wu Chuntao* aus Tangnan, Provinz Anhui, Volksrepublik China, wurde auch von anderen Medien zur Kenntnis genommen. Er beleuchtet ein *Massaker an Bauern*, die sich gegen von regionalen Parteiinstanzen gedeckte Verwaltungswillkür wehrten. Eine in der Form sehr ungewohnte, von verzweifelter Mut zeugende Dokumentation. Zitat: «Die Zahl der chinesischen Bauern ist zwar gross, aber sie sind unorganisiert und haben zu wenig organisatorische Ressourcen, um sich gegen Unterdrückung zur Wehr zu setzen – wohingegen die Kader auf Kreis- und Ortsebene als legale Bevollmächtigte der Staatsgewalt streng organisiert sind.» Da kann auch Mord ungesühnt bleiben. Wei Surong «weinte, weinte, weil ihr Mann Zhang Guiyu unter solch ungeklärten Umständen ums Leben gekommen war, weinte über das Unrecht, mit dem sie sich an niemanden wenden konnte, und weinte über die Nutzlosigkeit ihrer Augen und ihres Mundes, der ihr die furchtbare Szene, die jene hatten mit ansehen müssen, nicht von der Seele reden durfte; sie weinte über die Dunkelheit dieser Welt und war drauf und dran, den Verstand zu verlieren.» Dank der Reportage, für die sich Chen Guidi gemäss Anmerkung «zur Zeit vor Gericht verantworten muss», wird klarer, warum und wie sowie auf wessen Kosten der von hiesigen Wirtschaftsleuten gefeierte, kommunistisch verbrämte Kapitalismus fernab westlicher Blicke funktioniert.

«Lettre International» zeigt auch vielfach, was Krieg konkret heisst. Nicht nur auf dem Balkan, in Tschetschenien, in Afghanistan, im Irak. Tief eingegraben haben sich bei mir die «Kindheits-erinnerungen an den Grossen Vaterländischen Krieg», die *Swetlana Alexijewitsch* gesammelt hat. Meist habe sie sich als Journalistin mit der Gegenwart beschäftigt und mit Erwachsenen gesprochen. «Ich konnte Kinder nicht über den Tod befragen, ich hielt das für eine gefährliche Überforderung – bis sie selbst anfangen, darüber zu reden. Nach vierzig Jahren.» Auszüge wurden in LI 64 gedruckt. Begonnen hatte ich diese Lektüre an einem strahlenden Frühlingstag. Ich musste sie verschieben. Das war nichts für die Hängematte. Wobei es in «Lettre» kaum wirklich leichte Kost gibt. Noch bevor in «Le Monde diplomatique» eine Anzeige für LI 68 kam, sah ich kurz nach. Immerhin acht Exemplare der Frühjahrs-Ausgabe 2005 standen im Regal. Von den Themen her erneut fremde Welten von Armenien bis Hirn. Nein, diesmal nicht! Zu viele zu rezensierende Bücher liegen zuhause. Doch ich werde sicher wieder in diese Kioskecke schauen.

Monatlicher Blick in die Welt:

«Le Monde diplomatique»

Nun aber zum «diplo», den ich kenne und sammle, seit es ihn deutsch gibt. Begeistert. Dieser monatliche Blick in die Welt wurde unverzichtbar. Er hat meine Weltanschauung in den letzten zehn Jahren ohne Zweifel mitgeprägt. Zwar las ich nicht von jedem Artikel jede Zeile, aber die meisten. Fast immer mit Erkenntnisgewinn. In der Nr. 5 des zehnten deutschsprachigen Jahrgangs konnte «Le Monde diplomatique» auf die 50 *Jahre des Originals* zurückblicken: «Diplomatie ancienne – Diplomatie nouvelle» hiess es zum Start im Mai 1954 – «die Schlagzeile der 1. Nummer war Programm». *Harald Nicolson*, der Autor des dazugehörigen Textes, hatte 1919

als Mitglied der britischen Delegation an der Pariser Friedenskonferenz teilgenommen und wurde später Intendant der BBC. «Neues aus Botschaftskreisen» gab es im Innern, etwa ein Porträt von *Alexandra Kollontai*, der russischen Revolutionärin und weltweit ersten Botschafterin. Mit den Umbrüchen der Entkolonisierung kam es auch in der Zeitung zu Brüchen; im Kalten Krieg hat «Le Monde diplomatique» die Blockfreien-Bewegung publizistisch begleitet. «Entwicklungshelfer gehörten zur festen Leserschaft»; sie schätzten den internationalistischen Blick des Blattes.

Le Monde diplomatique. Monatszeitung für internationale Politik.
Zentralredaktion in Paris. Erscheint in 17 Sprachen, deutschsprachig jeweils auch als Beilage zu WOZ und TAZ. Jahresabo separat 72 Franken. www.monde-diplomatique.ch



1989 rückte dann «die neoliberale Globalisierung ins Zentrum der Analysen», die Monatsschrift begann sich als *Forum des weltweiten Widerstands* zu profilieren. In ihrem 50. Jahr wird sie in 17 Sprachen gedruckt.

Ignacio Ramonet, der derzeitige Direktor, formulierte zum Jubiläum vorab eine Absage: «Nein zu totaler Marktherrschaft», zur Ungleichheit und zur Ausgrenzung des Südens, zu Krieg, zur Umweltzerstörung, «Nein zum Sicherheitsdenken, zu Überwachungsstaat und

Gedankenpolizei». Und er liess dem vielfachen Nein ein Ja folgen: «Ja zur Solidarität», zu den Rechten der Frauen und Kinder, zu einer Erneuerung der UNO oder «zum Erhalt von Minderheitenkulturen». Dies nur eine Auswahl. «Widerstand heisst, die Welt anders denken können und dieses Denken umzusetzen in die Tat.» Tatsächlich griffen «diplo»-Exponenten zum Beispiel bei der *Gründung von Attac* aktiv ins Geschehen ein. Und das zur Eröffnung des Jahrgangs 2005 erneuerte Versprechen, die Qualitäten der Zeitung zu halten, lässt sich Monat für Monat überprüfen. Auch unter widrigen Umständen soll es keine Abstriche geben. Doch offenbar wird das eigene, viel genutzte *Online-Angebot* zum Problem. «Während unsere Auflage seit 1990 stetig zulegte und von 2001 auf 2003 ein Rekordplus von insgesamt über 25 Prozent verzeichnete, müssen wir für 2004 mit einem Auflagenminus von etwa 12 Prozent rechnen.» Trotzdem zeigte sich Ramonet als Redner am Kongress der Schweizer Mediengewerkschaft SSM in Lugano zuversichtlich. Zwar gebe es die Zensur des Marktes, bei der Verantwortliche entscheiden, diese oder jene Information interessiere das Publikum nicht. Doch «die Glaubwürdigkeit der grossen Medienkonzerne nimmt ab und gleichzeitig steigt die Glaubwürdigkeit der alternativen Medien.» Wenn sie *konsequente Gegeninformation* wagen.

Verteidigung politischer Kultur

Information kann auch bei «Le Monde diplomatique» vom trockenen Dokumentarischen bis zum Literaturzitat gehen. Beispiel: Das grosse *Energie-Dossier* im Januar 2005. Es startet mit Grafiken zur Lage und zu den Trends. Stichworte sind im Lexikonstil erläutert, Quellen im Netz angegeben. Aktuelle technologische Utopien, kritisch unter die Lupe genommen, werden mit einem Text von *Jules Verne* konfrontiert, der 1863 ein Bild der Welt «in hundert Jahren» entworfen hatte,

«voller technischer Wunderwerke, doch ohne Kultur und Moral». Damals hatte das niemand drucken wollen. Auf der letzten der sieben Schwerpunktseiten schreibt ein Astrophysiker über «Sonne im Aufwind». Eingeschoben, sehr passend, schön und schrecklich, Fotos von Figurengruppen, die eine weisse süd-afrikanische Künstlerin gestaltet. Zwitter aus Mensch, Tier und Maschine. Aussagen dazu macht *Jane Alexander* grundsätzlich keine. Sie überlässt ihre Werke unserer Phantasie.

Was mir Derrida in den konsultierten «Lettre»-Ausgaben zu sein schien, ein Stück weit Leitfigur und Vordenker des Hauses, waren und sind im «diplo» möglicherweise *Edward Said* und *Eric Hobsbawm*. Beide lernte ich hier kennen und schätzen. Sie hätten auch ins «Lettre»-Spektrum gepasst, waren dort wohl ebenfalls zu lesen. Mit grösseren Texten vielleicht. Mir kommt die konzentriertere Form entgegen. So wächst die Chance, dass ich nicht nur herausplücke, was mein engstes Interesse tangiert, sondern das Ganze wahrnehmen kann. Seine immense Breite wirkt dem entgegen, was *Bernard Stiegler* im Juni-«diplo» als «das beunruhigendste Problem industrieller Ökologie überhaupt» angesprochen hat: die *Abschaffung des Individuums durch die Kulturindustrie*. «Die geistigen, intellektuellen, affektiven und ästhetischen Fähigkeiten der Menschheit sind ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, da diese über nie da gewesene Zerstörungsmittel verfügt, massiv bedroht.» Derrida taucht auch bei ihm als Zeuge für einen Prozess auf, der unsere alltäglichen Lebensweisen konditioniert. Wenn dann auch noch politisch Verantwortliche mit Marketingtechniken operieren, zerfällt die *politische Kultur*. «Politiker sollten also zunächst Kulturpolitiker sein.» Kulturfragen sind keine Nebensächlichkeit.

Abgehoben? Zu theoretisch? Vor, neben und nach solchen Beiträgen zeigen aktuelle, auf ein Land, ein Problem,

einen Trend bezogene Reportagen und Analysen, was das allgemein Umrissene in der Praxis heisst. Ich kann sie hier nicht aufzählen. Selber lesen! Wer die WOZ – oder in Deutschland die TAZ – nicht hat, kann die dort monatlich beigelegte Übersetzung von «Le Monde diplomatique» separat abonnieren. Oder sollte ich diese Möglichkeit nicht propagieren, wo doch die wöchentliche beziehungsweise tägliche linke Information ein nicht minder gefährdetes Gut ist?

«Archipel»: eine Plattform für Basisbewegung

Die für jeden und jede *limitierte Lebenslesezzeit* macht das Empfehlen gelegentlich schwer. Doch irgendwie gehört in diese Zeitschriften-Schau auch «Archipel», die im Vergleich zu «Lettre» und «diplo» bescheidene Zeitung des *Europäischen Bürgerforums* (EBF). Eine erste Parallele könnten die in den Text gestreuten Kunstproduktionen sein. Hier nur schwarzweiss, ohne zusätzlichen Kommentar und nicht wie bei den zwei Gros-

sen auf eine Künstlerin oder einen Künstler pro Ausgabe konzentriert. Aber der Effekt bleibt: Ich nehme beim Betrachten einen Moment lang Abstand vom kopfigen Stoff, der die Bilder umgibt. Oasen, Ruhe. Eigentlich ist auch das Themenspektrum ähnlich. Wobei sich «Archipel» stark an dem orientiert, was die im EBF verknüpften Basisbewegungen und Kooperativen – wie Longo Mai – politisch und praktisch aktuell beschäftigt. Landwirtschaft oder die Lage der Sans-papiers zum Beispiel. In der Februar-Ausgabe 2005 mündet ein von *Jean Duflot* aus Frankreich gelieferter Rückblick auf die UNO-Konferenzen von Rio und Johannesburg, den Kyoto-Prozess sowie deren bescheidene Konsequenzen im Umweltbereich in den Aufruf, beim Druck von unten nicht nachzulassen und den Widerstand gegen *Genmanipulati-*



Archipel. Monatszeitung des Europäischen Bürgerforums. 11 Ausgaben pro Jahr kosten 60 Franken. Probenummern via EBF Schweiz, Postfach, 4004 Basel.

onen oder Patentierung des Lebens zu koordinieren. Basisorganisationen des Südens gehen uns mit radikalen Ansätzen zu «Strategien des Lebenden» voran. Sie wehren sich als Verlierer im «Roulette des Weltcasinos» stärker. Wenn der Reichtum schrumpft, wird vorab der Kampf um die Krumen härter. Solidarität und Selbsthilfe sind gefragt. «Es ist nicht weiter erstaunlich, dass die Antiglobalisierungsbewegung am Sozialforum von Bombay hauptsächlich über regionale Initiativen und marginale alternative Praktiken diskutierte und sich vom vagen oder teilweisen Reformismus der so genannt fortschrittlichen Länder distanzierte.»

Peripherien im Zentrum

So steht die Peripherie oft im Zentrum. Eben wurde eine Serie von *Briefen aus Mexiko* abgeschlossen. Neu begonnen hat eine Reihe mit Berichten zum *Umbruch in der Ukraine*, verfasst von Jürgen Kräftner, der seit acht Jahren in Transkarpatien lebt. «Als kritischen und politisierten Westeuropäern fällt es uns schwer, die enorme Hoffnung von Millionen Ukrainern zu teilen», gesteht er. Aber bei allen ausländischen Einmischungen, die es gab: der Aufbruch wurde vom Volk getragen. «Wir wissen, wohin die osteuropäischen Bürgerbewegungen der späten 80er Jahre geführt haben.» Auch in der Ukraine droht bei einer ungezügelter Öffnung der Märkte die Plünderung der strategischen Sektoren durch westliches Kapital. Doch beim «Machtwechsel von einer feudalen, post-sowjetischen Clanwirtschaft zu einem breiter abgestützten und offeneren Gesellschaftssystem» habe zumindest «eine ganze Generation ein neues politisches (Selbst)Bewusstsein erlangt». Sie werde nicht alles schlucken. In der elfmal jährlich mit acht Seiten erscheinenden Zeitung ist in den nächsten Monaten auch dazu mehr zu erfahren ●

Redaktion:

Willy Spieler, Butzenstr. 27, CH-8038 Zürich,
Tel. 01 482 91 17, e-Mail: spieler@goldnet.ch

Redaktionskommission:

François Baer, Paul Gmünder, Yvonne Haeberli,
Al Imfeld, Jeanine Kosch-Vernier, Hans-Adam
Ritter, Kurt Seifert, Dorothee Wilhelm, Manfred
Züfle.

Administration:

Yves Baer, toolbox, PF 652, CH-8037 Zürich
Tel: 01 447 40 46 und 079 509 54 78
e-Mail: info@neuweege.ch

Werbung:

Die Werbung übernimmt interimistisch der
Redaktor (s. Redaktionsadresse).

Abonnementspreise:

Die Neuen Wege erscheinen jeden Monat.
Jahresabonnement im In- und Ausland
Fr. 60.– (Luftpostzuschlag Fr. 20.–), für Perso-
nen mit kleinem Einkommen Fr. 30.–, Solida-
ritätsabonnement Fr. 100.–, Einzelheft Fr. 7.–,
Doppelnummer Fr. 10.– (incl. Porto Inland).
Das Abonnement verlängert sich automa-
tisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht
auf Ende November erfolgt.

Postscheckkonto 80-8608-4 Zürich,
Vereinigung »Freundinnen und Freunde der
Neuen Wege».

Gestaltung, Satz/DTP:

toolbox, Breitensteinstr. 94, CH-8037 Zürich,
Tel. 01 447 40 44, e-Mail: baer@toolnet.ch

Druck:

Genossenschaft WIDERDRUCK, Postfach,
CH-3000 Bern 11, Tel. 031 331 42 27.

Nachdruck:

Der Nachdruck einzelner Texte ist nur mit
Zustimmung des Redaktors gestattet.

Freundinnen und Freunde der Neuen Wege:

Die Vereinigung »Freundinnen und Freunde
der Neuen Wege» trägt und betreut die
Zeitschrift. Präsidentin: Pia Hollenstein,
Axensteinstr. 27, CH-9000 St. Gallen,
Tel. 071 223 70 80, Fax 071 223 70 81, e-Mail:
mail@piahollenstein.ch

Beitrittserklärung an die Administration der
Neuen Wege. Jahresbeitrag Fr. 50.–.